



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Freyherrn von Canitz Gedichte**

**Canitz, Friedrich von**

**Berlin, 1765**

**VD18 11106042**

11. Von wahrem Adel, eine Uebersetzung der Vten Satyre des Boileau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49294)



## Die zehente Satyre.

Uebersetzung der fünften des BOILEAU.

Von dem wahren Adel.

Der Adel ist alsdenn kein blosser Dunst zu nennen,  
 Wann man aus Blut entsprießt, das Helden zeugen kön-  
 Und nach dem strengen Satz, den ernste Tugend stift, (nen;  
 Auch so der Ahnen Spur, wie du, mein Dangeau, trifft,  
 Nur kränckt mich, wenn ein Thor, der sich in schändlichen Lüste  
 Pflügt einzig und allein mit seinem Stand zu brüsten,  
 So unverschämte Pracht mit fremdem Schmucke treibt,  
 Und andrer Leute Lob auf seine Rechnung schreibt.  
 Sein tapferes Geschlecht mag durch berühmte Sachen  
 Die ältesten Chronicken zu dicken Büchern machen.  
 Gesezt, daß jenen Schild, den sein Geschlecht noch führt,  
 Vorlangst schon ein Capet mit Lilgen ausgeziert;  
 Wozu doch will er uns den leeren Vorrath weisen?  
 Wenn er von seinem Stamm, den die Geschichte preisen,  
 Der Welt nichts zeigen kan, als ein verlegnes Blatt,  
 An dem das Pergament der Wurm geschonet hat?  
 Wann seiner Quelle zwar was Göttlichs zugeeignet,  
 Und doch sein Herß an ihm den hohen Ursprung läugnet.  
 Da man nichts großes mehr an ihm zu sehen kriegt,  
 Als daß ein stolzer Geck in träger Wollust liegt,

Doch

Dichters, des Herrn von Führers, Kaiserlichen Raths, ersten Rathes-Gliedes daselbst, Castellans, welcher die Kanierl. Burg bewohnet, und demahligen Oberhaupt des Pergnischen Blumen-Ordens unter dem Nahmen Lillidor. Der erste Theil seiner igtangezogenen Poesi-

en kam unter dem Titel der Christlichen Besta und irdischen Glorie 1702. zum erstenmahl heraus, und der neue und andere Theil ist bereits unter der Presse, und wird sehr ansehnlich mit Kupfern von dem Buchhändler Kädiger verlegt werden.



Cependant, à le voir avec tant d'arrogance  
 Vanter le faux éclat de sa haute naissance;  
 On diroit que le ciel est soumis à sa loi,  
 Et que Dieu l'a paîtri d'autre limon que moi<sup>1</sup>.

Dités - nous, grand Heros, esprit rare & sublime,  
 Entre tant d'animaux, qui sont ceux qu'on estime?  
 On fait cas d'un Courfier, qui fier & plein de cœur,  
 Fait paroître en courant sa boüillante vigueur:  
 Qui jamais ne se lasse, & qui dans la carrière  
 S'est couvert mille fois d'une noble poussiere;  
 Mais la posterité d'Alfane & de Bayard<sup>2</sup>,  
 Quand ce n'est qu'une roffe, est venduë au hazard,  
 Sans respect des ayeux dont elle est descenduë,  
 Et va porter la malle, ou tirer la charuë.  
 Pourquoi donc voulés - vous que par un sot abus,  
 Chacun respecte en vous un honneur qui n'est plus?  
 On ne m'éblouit point d'une apparence vaine.  
 La vertu d'un cœur noble est la marque certaine.  
 Si vous êtes sorti de ces Heros fameux,  
 Montrés - nous cette ardeur qu'on vit briller en eux,

Ce

1. Man findet zwischen diesem und dem nachfolgenden in den neuen Editionen vom Boileau, noch vier Verse, die er aber erst im Jahr 1713. der bloß vor seinem Ende angefangenen Ausgabe eingerückt, um zu verhindern, daß man nicht meinen sollte, er hätte durch die Worte des folgenden Verses;

— Grand Heros, Esprit rare & sublime,

— Du Held von hohen Gaben.  
 den Marquis Danges u. angerebet; weil diese Worte auf denjenigen Spottweise zielen, der vorher wegen seiner vielen Ahnen so aufgeblasen beschrieben worden; worun-

ter er eigentlich den Grafen Joachim d'Estaing verstanden, der sich damals in allen Gesellschaften so breit damit machte, daß König Philipp August, einer von den Nachkommen Capets, des Stammvaters der dritten Linie der Französischen Könige, jemanden von des Grafen tapfern Vorfahren erlaubet, künftig das Königl. Französische Wappen, nehmlich die drei Lilien, in das seinige zu setzen. Uns geacht nun diese vier neue Verse an Schönheit den übrigen in dieser Satyre nicht gleich kommen, wollen wir sie doch, dem neugierigen Leser zu gefallen, mit hieher setzen:  
 Enivre



Doch scheint es, wenn er sich so übermüthig blähet,  
 Daß sich, nach seinem Winck, des Himmels Achse drehet,  
 Und daß des Schöpfers Hand, mit reifem Vorbedacht  
 Ihn aus viel besserem Thon, als mich, hervor gebracht.  
 Was ist es für ein Thier, du Held von hohen Gaben!  
 Das wir gemeiniglich am allerliebsten haben?

Ists nicht ein muntres Pferd, das Muth und Feuer bläset,  
 Und keines neben sich das Ziel erreichen läßt?  
 Es wird ein Koppel-Gaul oft schlecht genug bezahlet,  
 Obgleich manch edles Roß in seinem Stamm-Baum prahlet,  
 Und trägt, wenn er nicht taugt, den Post-Knecht über Land,  
 Wo man das Schindvieh nicht gar in die Karre spannt.  
 Warum willst du denn uns durch Mißbrauch so bethören,  
 Daß jedermann an dir soll was vergangnes ehren?

Mich blendt kein eitler Schein, der nur ins Auge fällt;  
 Wo ich nicht Tugend seh, da seh ich keinen Held.  
 Getraust du dich dein Blut von Helden herzuleiten;  
 So zeig auch gleiche Blut, wie sie zu ihren Zeiten,

Ein

Enivré de lui même, il croit dans sa folie  
 Qu'il faut que devant lui d'abord tout s'humilie;  
 Aujourd'hui toutefois, sans trop le ménager,  
 Sur ce ton un peu haut je vais l'interroger:

In sich allein verliebt, vermeint er Thorheits-voll,  
 Daß alles sich vor ihm demüthig bücken soll.  
 Doch will ichs, sonder ihn zu schonen, ihn wagen,  
 Ihn über diesen Thon, der ziemlich hoch, zu fragen:

2. Alfane und Bayard waren zwey  
 Streit-Pferde alter Französische Ro-  
 man-Helden, die der Herr von Canis  
 mit Fleiß weggelassen, weil derglei-  
 chen Dinge uns wenig angehen,

und solche verlegene Französische  
 Liebes-Geschichte bey uns so selten,  
 als unser Teutscher Hercules von  
 den Franzosen, gelesen werden.

S



Ce zèle pour l'honneur, cette horreur pour le vice,  
 Respectés - vous les loix? Fuiés - vous l'injustice?  
 Savés - vous sur un mur repousser des assauts\*?  
 Et dormir en plein champ le harnois sur le dos?  
 Je vous connois pour noble à ces illustres marques,  
 Alors soyés issu des plus fameux Monarques.  
 Venés de mille ayeux; & si ce n'est assés,  
 Feuilletés à loisir tous les siècles passés.  
 Voyés de quel Guerrier il vous plait de descendre;  
 Choisissés de César, d'Achille, ou d'Alexandre:  
 En vain un faux censeur voudroit vous démentir,  
 Et si vous n'en sortés, vous en devés sortir.  
 Mais fassiés - vous issu d'Hercule en droite ligne,  
 Si vous ne faites voir qu'une bassesse indigne,  
 Ce long amas d'ayeux que vous dislamés tous,  
 Sont autant de témoins, qui parlent contre vous;  
 Et tout ce grand éclat de leur gloire ternie,  
 Ne sert plus que de jour à votre ignominie.  
 Et vain tout fier d'un sang, que vous deshonorés,  
 Vous dormés à l'abri de ces noms réverés.  
 En vain vous vous couvrés des vertus dé vos peres:  
 Ce ne sont à mes yeux que de vaines chiméres.  
 Je ne vois rien en vous, qu'un lâche, un imposteur,

Un

\* So klang dieser Vers in den leau selbst drucken lassen, änderte ersten Ausgaben, allein in der von er hernach denselben folgender Ges 1701. welche die letzte war, die Boi- stalt:

Savés - vous pour la gloire oublier le repos?

Kanst du um Ehr und Ruhm die süsse Ruh vergessen?

08



Ein Herz, das Ehre sucht, und das die Laster scheut.  
 Lebst du, wie sichs gebührt, fleuchst Ungerechtigkeit,  
 Kanst den, der dich bestürmt, von deinen Mauern treiben,  
 Und bis zum Morgen-Thau im Harnisch stecken bleiben;  
 Alsdenn erkenn ich dich, daß du recht edel bist,  
 Weil man aus deinem Thun des Adels Probe liest.  
 Alsdenn sey dir vergönnt, die Ahnen zu erlesen,  
 Aus denen, welche selbst Monarchen sind gewesen.  
 Zehl tausend Ahnen her, und willst du weiter gehn,  
 Soll die verstrichne Zeit dir ganz zu Diensten stehn.  
 Du kanst der Helden Reih, wenn dirs gefällt, durchwandern:  
 Komm von Achilles her, von Cäsarn, Alexandern.  
 Der Neid streut nur umsonst dir einen Zweiffel ein,  
 Und, bist du nicht ihr Sohn, so solltest du es seyn.  
 Hingegen, hast du gleich Beweis genug in Händen,  
 Daß du von Glied zu Glied stammst aus Alcidents Lenden,  
 Schlägst aber aus der Art, so legt der Eltern Grab  
 Am ersten wider dich ein schlimmes Zeugniß ab;  
 Und ihrer Würde Glanz, den du beginnst zu schwächen,  
 Beleuchtet desto mehr dein schändliches Verbrechen.  
 Es hilft nicht, daß du dich mit ihrem Nahmen deckst,  
 Wann du dich auf der Haut des Müßigganges streckst.  
 Und, willst du dergestalt der Ahnen Schutz gebrauchen;  
 So wird er, wie ein Dampf, und leichter noch verrauchen.  
 Du bleibst ein blöder Held, der in geheim betreugt,  
 Ob er gleich öffentlich viel güldne Berge leugt.

S 2

Ein

ob nun gleich der Gedanke in diesen  
 dem Verse schöner, so ist doch derselbe  
 so wohl, als die vier vorher  
 angemerckten Verse, erst in denen  
 Editionen eingerückt worden, welche  
 nach dem Tode des Herrn von  
 Caniz zum Vorschein gekommen.



Un traître, un scelerat, un perfide, un menteur,  
Un fou, dont les accès vont jusqu'à la furie,  
Et d'un tronc fort illustre une branche pourie.

Je m'emporte peut-être, & ma Muse en fureur  
Verse dans ses discours trop de fiel & d'aigreur.

Il faut avec les Grands un peu de retenue.

Hé bien, je m'adoucis. Votre race est connue.

Depuis quand? répondez. Depuis mille ans entiers;

Et vous pouvez fournir du moins trente quartiers <sup>1</sup>.

C'est beaucoup: Mais enfin les preuves en font claires,

Tous les livres sont pleins des titres de vos peres:

Leurs noms sont échappés du naufrage des tems.

Mais qui m'assurera, qu'en ce long cercle d'ans,

A leurs fameux epoux vos ayeules fideles,

Aux douceurs des galans furent toujours rebelles?

Et comment savés-vous, si quelque audacieux

N'a point interrompu le cours de vos ayeux;

Et si leur sang tout pur avecque leur noblesse,

Est passé jusqu'à vous de Lucrece en Lucrece?

Que maudit soit le jour, où cette vanité

Vint ici de nos mœurs souiller la pureté!

Dans les tems bienheureux du monde en son enfance

Chacun mettoit sa gloire en sa seule innocence.

Chacun

1. So hieß es in den ersten Ausgaben. In den folgenden setzte Boileau: Plus de trente quartiers, und in den letzten: deux fois seize quartiers, weil er selbst bemerkt, daß die erste und andere Ausdrückung noch nicht deutlich genug gewesen; indem man bey der

ersten weniger, bey der andern mehr als zwey und dreyßig, bey der dritten aber weder mehr noch weniger, als so viel Ahnen versähen können, welches der höchste Beweis ist, den man einem wegen seines Adels abzufordern pfleget; daher der Uebersetzer mit



Ein Falscher, der Verrath und lauter Meinend brütet;  
 Ein Thor, doch so ein Thor, der in dem Wahnwiz wütet;  
 Und, wenn man den Entwurf in zweyen Worten faßt,  
 Von einem edlen Baum ein abgefaulter Ast.

Wird meiner Muse Zorn sich auch zu sehr ergiessen?  
 läßt sie nicht schon zu viel vergällte Worte fließen?

Sie geht vielleicht zu weit, und kennt die Weise nicht,  
 Nach der man insgemein mit Stands-Personen spricht.  
 Wohl an, so will ich denn mit Glimpf nur dieses fragen:  
 Ist's lange, daß man hört von deinem Adel sagen?

Schon ganzer tausend Jahr. Und dein bekanntes Haus  
 Streckt seiner Ahnen Zahl auf zwey und dreyßig aus?  
 In Wahrheit, das ist viel; zumahl, da man kan weisen,  
 Daß ihrer Titel Pracht fast alle Schrifften preisen.

Ihr Nahme, lebt, und trübt den Schiffbruch schneller Zeit.  
 Das alles ist sehr gut; doch wer schwört einen Eyd,  
 Daß, binnen solcher Frist, der Mütter keusches Lieben  
 Den Männern immer treu, den Buhlern feind, geblieben;  
 Daß nie ein kühner Freund sie glücklich angelacht,  
 Und durch den Adel-Stand dir einen Strich gemacht;  
 Und daß ein reines Blut, aus nicht geringerm Orden,  
 Stets durch Lucretien dir zugeflößet worden.

Verflucht sey jener Tag, da dieser eitle Land  
 Zuerst die Keinigkeit der Sitten weggebant!  
 Als die noch zarte Welt lag gleichsam in der Wiegen,  
 Durst einer sich auf nichts, als auf die Unschuld, triegen<sup>2</sup>,

S 3

Da

mit grossem Bedacht diese Zahl aus-  
 drücken wolten.

2. Sich triegen, d. i. sich verlassen,  
 darauf trauen; welche Bedeutung

an vielen Orten unbekannt, aber  
 doch in einigen Wörter-Büchern,  
 als dem Französischen und Deutschen  
 des Rondeau, zu finden ist.



Chacun vivoit content, & sous d'egales loix.  
 Le mérite y faisoit la noblesse & les Rois;  
 Et sans chercher l'appui d'une naissance illustre,  
 Un Heros de soi-même empruntoit tout son lustre.  
 Mais enfin, par le tems le mérite avili  
 Vit l'honneur en roture, et le vice annobli.  
 Et l'orgueil d'un faux titre appuyant sa foiblesse,  
 Maitrisa les humains sous le nom de noblesse.  
 De là vinrent en foule & Marquis & Barons,  
 Chacun pour ses vertus n'offrit plus que des noms.  
 Aussi-tôt maint esprit fécond en réveries,  
 Inventa la blazon avec les armoiries;  
 De ses termes obscurs fit un langage à part,  
 Composâ tous ces mots de Cimier & d'Ecart,  
 De Pal, de Contrepal, de Lambel & de Face,  
 Et tout ce que Segouing dans son Mercure entasse\*.  
 Une vaine folie enyvrant la raison,  
 L'honneur triste & honteux ne fut plus de saison.  
 Alors, pour soutenir son rang & sa naissance,  
 Il falut étaler le luxe & la dépence;  
 Il falut habiter un superbe palais,  
 Faire par les couleurs distinguer ses valets:  
 Et trainant en tous lieux de pompeux équipages,  
 Le Duc & le Marquis se reconnut aux pages.  
 Bientôt, pour subsister, la noblesse sans bien  
 Trouva l'art d'emprunter, & de ne rendre rien;

Et

\* Segouing, und nicht Segond, wie in vielen Auflagen des Boileau steht, war ein Advocat, und gab ein Buch  
 von der Wappenkunst, unter dem Titel: Tresor heraldisque, ou Mercure armorial, 1657. zu Paris in Druck.



Da war das Volk vergnügt und in Geseßen gleich,  
 Verdienst war Adels werth, und galt ein Königreich.  
 Da fand man keinen Held, der sich auf Herkunft stützte,  
 Und der nicht, an sich selbst, mit eignen Strahlen bligte;  
 Bis daß man mit der Zeit die Tugend so verließ,  
 Daß man sie bürgerlich, das Laster edel, hieß.  
 Der neu erwachsne Stand hielt andre bald für Slaven:  
 Das Land war überschwemmt von Freyherrn und von Grafen:  
 Man wies, an statt des Kerns, die Welt mit Schalen an,  
 Und hatte Tugend gnug, wann man sich Titel gab.  
 Bald ward ein Wappen-Recht mit Regeln auserfunden,  
 Das, weil es im Gehirn der Schwärmer angesponnen,  
 Sich eigne Wörter macht, und unvernehmlich spricht;  
 Das bald die Schilde krönt, bald in vier Theile bricht,  
 Bald pfählt und gegenpfählt, bald ferbet und verbindet,  
 Und was dergleichen mehr die Herolds-Kunst erfindet.  
 Da ward nun die Vernunft der Thorheit unterthan.  
 Die Ehre war beschämt; denn keiner sah sie an.  
 Die Kosten nahmen zu; man ließ Verschwendung spüren,  
 Den Vorzug der Geburt nach Würden auszuführen;  
 Man baute Schösser auf, und gab zum Unterscheid,  
 Der Hofbedienten Schaar ein buntbebrämtes Kleid.  
 Da mußte man viel Troß, zum Ansehn bey sich haben,  
 Und wer recht vornehm war, der hielt sich Edelknaben.  
 Doch, als das Geld und Gut des Adels bald verschwand,  
 Und er zum Unterhalt kein leichter Mittel fand,  
 Ward er, aus Dürstigkeit, in einer Kunst geübet,  
 Die allenthalben borgt, und nichts nicht wieder giebet;

S 4

Kein

Unser Uebersetzer hat die Stelle mit viel von derjenigen Anmuth verli-  
 Fleiß nur überhaupt verteutschet, weil ren, welche sie sonst einer Satyrischen  
 solche Nahmen, auffer ihrem Lande Schrift zu geben pflegen.



Et bravant des Sergens la timide cohorte,  
 Laisa le créancier se morfondre à sa porte.  
 Mais pour comble, à la fin le Marquis en prison  
 Sous le faix des procès vit tomber sa maison.  
 Alors, le noble altier pressé d'indigence,  
 Humblement du faquin rechercha l'alliance;  
 Avec lui trafiquant d'un nom si précieux  
 Par un lâche contract vendit tous ses ayeux.  
 Et corrigeant ainsi la fortune ennemie,  
 Rétablit son honneur à force d'infamie.

Car si l'éclat de l'or ne relève le sang,  
 En vain l'on fait briller la splendeur de son rang.  
 L'amour de vos ayeux passe en vous pour manie,  
 Et chacun pour parent vous fuit & vous renie.  
 Mais quand un homme est riche, il vaut toujours son prix:  
 Et l'eût-on vû porter la mandille à Paris<sup>1</sup>,  
 N'eût-il de son vrai nom ni titre ni mémoire,  
 D'Hozier lui trouvera cent ayeux dans l'histoire<sup>2</sup>.

Toi donc, qui de merite & d'honneurs revêtu  
 Des écueils de la cour as sauvé ta vertu,  
 Dangeau, qui dans le rang où notre Roi t'appelle,  
 Le vois toujours orné d'une gloire nouvelle,  
 Et plus brillant par soi, que par l'éclat des Lis,

Dé-

<sup>1</sup> La Mandille war eine Art von eisnem Mantel oder Ueberrocke, ohne Ermel, den die Lackeyen trugen, und das durch von andern Bedienten unterschieden waren. Im Jahr 1665. als Boileau diese Satyre schrieb, war solche noch zu Paris Mode: welches man darum erinnert, damit man die Richtigkeit



Kein Scherze war so frech, der sich an ihm vergrieff,  
 Und wenn ein Gläubiger nach der Bezahlung lieff,  
 Ließ ihn ein solcher Herr vor seiner Schwelle frieren,  
 Bis man den Juncker selbst sah in den Schuld-Thurm füh-  
 ren;

Da er, wiewohl zu spät, sein Ungemach beklagt,  
 Wenn ihn des Richters Spruch von Haus und Hof gejagt.  
 Dieß machte, daß er sich, weil ihn die Nothdurft drückte,  
 Vor einem Lumpenkerl, um dessen Tochter, bückte.

Der Ahnen Alterthum gab er mit in den Kauff,  
 Und half sich aus dem Schimpf mit Schande wieder auf.  
 Denn, wo der Adel nicht den Schein vom Golde lehnet,  
 Und bloß sein Alter liebt, so bleibt er wohl verhöhnet:

Ein jeder hält ihn werth ins Zollhaus einzugehn,  
 Und wer ihm anverwandt, der will es nicht gestehn.  
 Ist aber jemand reich, nach dem wird alles fragen.

Ja, hätt er in Paris gleich Lieberey getragen,  
 Und wüßte selber nicht, wie recht sein Nahme sey,  
 Ein Schmeichler steht ihm bald mit hundert Ahnen bey,  
 Und wird ihn, wer er ist, aus den Geschichten lehren.

Auf! Dangeau, den Verdienst und Stand für andern ehren;  
 Der du am Hofe dich so flüglich aufgeführt,  
 Daß deine Tugenden die Klippen nie berührt;

Du, den des Königs Huld zu einem Amt beruffen,  
 Da du ihn täglich siehst auf neuen Sieges-Stuffen,  
 Und wie was Göttliches, das ihm selbst eingepägt,  
 Mehr als der Lilgen Glanz, an ihm zu schimmern plegt;

S 5

Wie

tigkeit der Vertdeutschung daraus be-  
 urtheilen könne.

2. Pierre d' Hozier war Königlicher  
 Französischer Genealogiste und Juge  
 General des Armes & Blazons de

France. Der Uebersetzer hat aus des-  
 sen Ursachen, die wir bey Segoin  
 angemercket, hier abermahl, wie  
 billig, nur überhaupt die Gedancken  
 ausgebrücket.



Dédaigner tous ces Rois das la pourpre amollis ;  
Fuir d'un honteux loisir la douceur importune ;  
A ses sages conseils asservir la fortune ;  
Et de tout son bonheur ne devant rien qu'à soi ,  
Montrer à l'Univers ce que c'est qu'être Roi.  
Si tu veux te couvrir d'un éclat légitime ;  
Va par mille beaux faits meriter son estime ;  
Sers un si noble maître ; & fais voir qu'aujourd' hui  
Ton Prince a des sujets qui sont dignes de lui.





Wie ers verächtlich hält, wann andre Majestäten  
 Vor ihrer Uppigkeit, im Purpur, nicht erröthen;  
 Wie er die träge Lust für eine Bürde schätzt,  
 Dem wankelbahren Glück, durch Klugheit, Gränzen setzt,  
 Und sich sein Wohlergehn mit eignen Händen bauet,  
 So, daß der Erden-Kreis an ihm ein Muster schauet,  
 Wie man soll König seyn. Auf! sag ich, sey bemüht,  
 Wenn sich dein Muth zum Zweck rechtmäßigen Ruhm er-  
 sieht,

Wie du, durch treuen Dienst und tapferes Beginnen,  
 Magst deines Herren Herz je mehr und mehr gewinnen,  
 Und zeig ihm, daß er heut noch Unterthanen findt,  
 Die eines Königes, wie er ist, würdig sind.



Die



Q. HORATII FLACCI  
Epistola XVII. Lib. I.

---

**S***I te grata quies, & primam somnus in horam<sup>1</sup>  
Delectat: si te pulvis strepitusque rotarum,  
Si lædit caupona: Ferentinum ire jubebo<sup>2</sup>.  
Nam neque diuitibus contingunt gaudia solis:  
Nec vixit male, qui natus moriensque fefellit.  
Si prodesse tuis, pauloque benignius ipsum  
Te tractare voles; accedes ficcus ad vinctum,  
Si pranderet olus patienter; regibus uti  
Nollet Aristippus. Si sciret regibus uti,  
Fastidiret olus, qui me notat.*

*Vtrius*

1. Im Lateinischen stehen zu Anfang noch fünf Verse, die der Uebersetzer mit Gleich weg gelassen, weil sie nichts sonderliches, als eine Anrede an einen den Auslegern selbst unbekanntem Römischen Kitter enthalten, der den Bemannungen Sedva geföhret.

2. Ferentinum war ein einsamer Flecken in Latien, nach Daciers und Cellarius Meinung, zwischen Anagnina und Frusino; für welches Dorf der Uebersetzer nicht unbillig ein anderes, nemlich sein Landgut, Blumenberg, gesetzt.